

An illustration of two dwarves standing on either side of a shield. They are dressed in purple tunics, green trousers, and purple hats with green bands. Each dwarf has a large, curved sword tucked under his arm and is holding a golden horn to his mouth. The shield is white with a green border and contains the title text. The shield is surrounded by a large arrangement of orange and yellow flowers with blue centers. The entire scene is set against a yellow background and framed by a green decorative border with a repeating pattern of leaves and stems.

Der arme  
Bauernbursche  
und  
die Königstochter





Ukrainisches  
Volksmärchen



# Der arme Bauernbursche und die Königstochter

Aus dem Ukrainischen  
von IWAN SOJKO



KIEW  
VERLAG WESSELKA  
1981



D 70801-083 223.81.4803020000.  
M206(04)-81

© Verlag Wesselka:  
Illustrationen, 1974,  
Übersetzung ins Deutsche, 1981



Illustrationen  
VON JULIJ KRYHA



**E**s war einmal eine Frau, die wohnte mit ihrem Sohn in einer Hütte im Walde. Sie besaßen kein Feld, weil ringsum ein dichter Wald lag, und so mußten sie sich also das Brot kaufen. Als nun eines Tages kein Brot mehr da war, schickte die Frau ihren Sohn zum Bäcker.

„Hier hast du Geld, mein Junge“, sprach sie, „geh und hole etwas Brot.“

Der Sohn nahm das Geld und machte sich auf den Weg.

Wie er nun so dahinging, sah er plötzlich einen Mann, der einen Hund an der Leine führte.

„Guten Tag, lieber Mann!“

„Guten Tag!“

„Wo willst du mit dem Hund hin?“

„In den Wald, um ihn dort aufzuhängen“, erwiderte der Mann. „Zu alt ist er geworden und taugt zu nichts mehr.“

„Laß den Hund am Leben, guter Mann! Ich würde ihn dir gerne abkaufen.“

„Dann kaufe ihn!“

„Wieviel verlangst du für ihn?“







„Was kannst du mir bieten?“

Sie einigten sich auf das Geld, für das er Brot kaufen sollte. Der Bursche nahm den Hund und ging mit ihm nach Hause. Als er heimkam, fragte ihn die Mutter:

„Na, mein Sohn, hast du Brot gekauft?“

„Nein, Mutter.“

„Warum hast du es denn nicht getan?“

„Als ich so ging, begegnete mir ein Mann, der seinen Hund aufhängen wollte. Da entschloß ich mich, den Hund zu kaufen.“

Die Mutter gab dem Sohn wieder Geld und schickte ihn abermals nach Brot. Wie er da wieder so ging, traf er einen Mann, der eine Katze trug.

„Guten Tag, lieber Mann!“

„Sei begrüßt!“

„Wohin des Wegs?“

„Ich trage die Katze in den Wald.“

„Wozu denn?“

„Ich will sie dort aufhängen, denn man kann ihretwegen nichts im Hause lassen: Alles, was ich hinstelle oder hinlege, stiehlt sie.“

„Würdest du mir die Katze verkaufen?“ fragte der Bursche.

„Aber gewiß!“

„Was verlangst du für sie?“

„Ich will nicht mit dir herumfeilschen. Ich verkaufe sie dir für das Geld, welches du mir anbietest.“

So gab er dem Mann das Brotgeld, welches er von seiner Mutter bekommen hatte, nahm die Katze und ging nach Hause. Als er heimkam, fragte ihn die Mutter:

„Wo hast du denn das Brot?“

„Ich hab' kein Brot gekauft!“

„Aber warum nicht? Und das Geld? Du hast wohl wieder etwas Unnützes gekauft?“



„Ja, Mutter“, erwiderte er.

„Was denn?“

„Ein Mann trug eine Katze in den Wald, um sie dort aufzuhängen. Die Katze tat mir leid, und so habe ich sie gekauft.“

„Nun gut, hier hast du wieder etwas Geld, sieh aber zu, daß du nichts anderes außer Brot kaufst: Wir haben kein Stück Brot mehr im Haus.“

Und der Bursche ging wieder fort. Wie er so des Weges entlang ging, sah er auf einmal einen Mann eine Schlange schlagen.

„Weshalb quälst du die Schlange, lieber Mann?“ fragte er ihn. „Verkaufe sie mir lieber!“

„Meinetwegen“, entgegnete der Mann.

„Und was verlangst du für sie?“

„Was du mir gibst, ist mir recht.“

Darauf gab er ihm sein ganzes Geld. Der Mann nahm das Geld und zog seiner Wege. Da sprach die Schlange:

„Ich danke dir, guter Mensch, du hast mich vor dem Tode gerettet. Nimm diesen Ring: Solltest du einmal einen Wunsch haben, brauchst du ihn nur von einer Hand in die andere zu nehmen, dann werden sofort viele Diener vor dir erscheinen. Sie werden dir jeden Wunsch erfüllen, alles, was du von ihnen verlangst.“

Der Bursche nahm den Ring und ging heim. In seinem Hof nahm er gleich den Ring von einer Hand in die andere,— und sofort erschienen so viele Diener vor ihm, daß ihm angst und bange wurde.

„Beschafft mir Brot!“ befahl er ihnen.

Kaum hatte er dies gesagt, da lagen bereits so viele Brote vor ihm, daß er seinen Augen nicht trauen konnte! Der Bursche betrat das Haus und sagte:

„Nun, Mutter, von heute an brauchen wir kein Brot







mehr zu kaufen: Die Schlange hat mir einen Ring geschenkt, man muß ihn nur von einer Hand in die andere nehmen, da kommen gleich Diener herbeigelaufen, die mir jeden Wunsch erfüllen.“

„Wie bist du denn zu diesem Ring gekommen?“ fragte die Mutter.

„Ich habe eine Schlange vor dem Tode gerettet. Ein Mann wollte sie totschiagen, doch ich habe sie ihm für das Brotgeld abgekauft.“

So lebten sie nun zusammen mit dem Hund und der Katze. Sobald aber der Bursche sich etwas wünschte, nahm er den Ring von Hand zu Hand,— sogleich



standen die Diener vor ihm und taten alles, was ihnen befohlen wurde.

Eines Tages beschloß er zu heiraten. Da bat er die Mutter:

„Geht zum König, Mutter, und sagt ihm, ich möchte um seine Tochter anhalten.“

Als sie zu der Königstochter kam und ihr berichtete, was für ein Anliegen sie hergeführt hatte, sprach diese:

„Bringt dein Sohn es fertig, solche Schuhe zu nähen, die mir wie angegossen passen, so kann er mich zur Frau nehmen.“

Als sie nach Hause kam, sagte sie zu ihrem Sohn:





„Die Prinzessin möchte, daß du Schuhe für sie nähst, die ihr wie angegossen passen. Erst dann bekommst du sie zur Frau.“

„Gut“, antwortete der Sohn, „ich will es versuchen.“

Als es Abend wurde, ging er in den Hof und nahm den Ring von einer Hand in die andere — da standen auch schon die Diener vor ihm. Und er sagte zu ihnen:

„Bis morgen früh brauche ich Schuhe, in Gold gearbeitet und mit Silber beschlagen. Diese Schuhe müssen der Prinzessin richtig passen.“

Am nächsten Morgen, als er aufwachte, standen die Schuhe schon fertig da. Die Mutter nahm sie und brachte sie zu der Königstochter. Diese probierte die Schuhe an — sie saßen wie angegossen. Da sprach die Prinzessin:

„Sag deinem Sohn, er soll mir binnen einer Nacht ein Hochzeitskleid nähen, und dieses Kleid soll weder zu kurz noch zu lang, weder zu eng noch zu weit sein — es muß mir richtig passen.“

Als die Frau nach Hause kam, sagte sie:

„Die Prinzessin will, daß du ihr bis morgen früh ein Hochzeitskleid nähst. Es soll weder zu kurz noch zu lang, weder zu eng noch zu weit sein — es muß ihr richtig passen.“

„Gut“, erwiderte der Sohn, „legt Euch schlafen, Mutter. Ich werde alles tun, was sie mir befohlen hat.“

Die Mutter legte sich schlafen, er aber ging in den Hof und nahm den Ring von einer Hand in die andere, — da eilten so viele Diener herbei, daß einem himmelangst werden konnte.

„Ihr sollt bis morgen früh ein Hochzeitskleid für die Prinzessin nähen, und zwar aus einem Stoff, der wie die Sonne glänzt, und dieses Kleid soll wie angegossen sitzen!“





„Gut, wir werden alles tun.“

Darauf ging auch der Bursche schlafen. Frühmorgens stand er auf und bat die Mutter:

„Nun, Mutter, geht zu der Königstochter und bringt ihr das Kleid. Mal sehen, ob sie noch einen Wunsch hat.“

„Wo ist denn das Kleid, das ich der Königstochter bringen soll?“ fragte die Mutter.

Da ging der Bursche zum Tisch, wo ein Tuch lag, hob es hoch, und — welch ein Wunder! — das ganze Haus erstrahlte, als ob eben die Sonne aufgegangen wäre.

„Hier liegt das Kleid, Mutter, unter dem Tuch!“

Die Mutter nahm das Kleid und machte sich auf den Weg. Als sie zu der Königstochter kam, fragte diese:

„Hast du mir etwas zu sagen, gute Frau?“

„Das Hochzeitskleid habe ich Euch mitgebracht“, antwortete sie.

Kaum hatte sie das Kleid hervorgeholt, da erstrahlten die Gemächer in wunderbarem Sonnenlicht.

Die Prinzessin zog sogleich das Kleid an, stellte sich vor den Spiegel, besah sich von allen Seiten und hüpfte sogar vor Freude, auf einmal so schön geworden zu sein. Dann machte sie ein paar Schritte durch das Zimmer, ging abermals hin und her — das Kleid strahlte ein wundervolles Sonnenlicht aus.

„Nun, gute Frau“, sprach die Königstochter, „möge dein Sohn noch eine Brücke bauen, die von meinem Schloß zur Kirche führt, in der wir uns trauen lassen werden. Diese Brücke soll aus Silber und Gold sein. Erst wenn sie fertig ist, werde ich seine Frau.“

Nach Hause zurückgekehrt, erzählte die Frau alles ihrem Sohn:

„Die Prinzessin will noch, daß du ihr eine Brücke







baust, die von ihrem Schloß zur Kirche führt. Diese Brücke soll aus Gold und Silber sein.“

„Gut, Mutter“, erwiderte der Sohn, „legt Euch hin und ruht Euch aus.“

Spätabends, als alles schon schlief, ging er wiederum in den Hof und nahm den Ring von einer Hand in die andere,— da versammelten sich im Nu so viele



Diener, daß im Hof keine Stecknadel zu Boden fallen konnte. Da sprach der Bursche:

„Ihr sollt noch vor Morgengrauen eine Brücke aus Silber und Gold bauen, und diese soll das Königsschloß mit der Kirche verbinden, in der ich mich trauen lassen werde. Es sollen auch, wenn ich mit der Prinzessin zur Kirche fahre, Apfel- Birn- und Kirschbäume



beiderseits der Brücke blühen; wenn wir aber schon aus der Kirche kommen, soll das Obst schon reif sein.“

„Gut“, sagten die Diener, „bis morgen früh wird alles so geschehen, wie es Euer Wunsch ist!“

Am nächsten Morgen, als er erwachte und aus dem Hause trat, staunte er nicht wenig — die Brücke war fertig, und wunderschöne Gärten erstreckten sich zu beiden Seiten. Der Bursche trat wieder ins Haus und sprach:

„Geht, Mutter zu der Königstochter und sagt ihr, die Brücke sei schon fertig. Sie solle sich nun zur Hochzeit bereit machen.“

Die Mutter ging zu der Prinzessin und berichtete ihr alles.

Darauf sagte diese:

„Die Brücke habe ich schon gesehen,— es ist eine wunderschöne Brücke. Sage nun deinem Sohn, er solle herkommen, damit wir zur Kirche fahren können.“

Als die Frau heimkehrte, sprach sie zu ihrem Sohn:

„Die Prinzessin sagte, du kannst sie morgen zum Traualtar führen.“

Nun ließ er sich während der Nacht einen Palast errichten, fuhr am nächsten Tag in die Kirche und ließ sich mit der Königstochter trauen. Als sie dann über die Brücke zurückfuhr, war im Garten schon alles reif: Äpfel und Birnen, saure und süße Kirschen, kurzum, alle Früchte, die es nur gab...

So kamen sie zu ihrem neuen Palast, feierten Hochzeit und lebten in Freuden. Auch der Hund und die Katze lebten mit ihnen. Nachdem einige Zeit verstrichen war, fragte die Prinzessin ihren Mann:

„Sag mir, mein Schatz, wie hast du es nur geschafft, mir solche Schuhe und solch ein Kleid anzufertigen? Du hattest doch keine Maße von mir. Und wie ist es dir gelungen, binnen einer Nacht so eine







wunderschöne Brücke zu bauen? Wo hast du so eine Menge Gold und Silber her?“

„Dieser Ring hat mir dabei geholfen“, erwiderte er. „Wenn ich ihn von einer Hand in die andere nehme, so kommen augenblicklich so viele Diener zu mir, daß es im Hof nur so von ihnen wimmelt. Und sie erfüllen mir jeden Wunsch, wirklich alles, was ich von ihnen verlange. Sie waren es, die dir die Schuhe und das Kleid genäht sowie die Brücke und unseren Palast gebaut haben. Sie tun alles für mich.“

Da wartete die Königstochter, bis ihr Mann fest eingeschlafen war, zog ihm dann leise den Ring ab und nahm ihn von einer Hand in die andere,— augen-



blicklich standen schon so viele Diener vor ihr, daß einem bange werden konnte. Da befahl sie ihnen:

„Beschafft mir sofort Pferde und eine Kutsche,— ich will in mein Schloß zurück. Und diesen Palast verwandelt in eine Säule, in der mein Mann nur stehen und liegen kann, sodann bringt ihr sie an das andere Meeresufer. Seht aber zu, daß ihr meinen Mann nicht weckt. Er soll erst in der Säule wach werden.“

„Gut“, sagten die Diener, „wir werden alles tun, wie es uns befohlen wurde.“

Als danach die Königstochter aus dem Hause trat, stand die Kutsche bereits da. Sie stieg ein und fuhr davon. Der Palast aber wurde auf der Stelle in eine





Säule verwandelt, welche die Diener sogleich über das Meer schafften.

Als am nächsten Morgen der Mann der Königs-  
tochter erwachte, war plötzlich alles verschwunden:  
seine Frau, der Palast und der Ring. Nur die Säule  
war da. Er wollte hinausgehen, doch er fand keine Tür.  
Zunächst betastete er die eine Wand, dann die andere —  
kein Ausgang; nur ein ganz kleines Fenster sah er  
oben. So lebte er dort, der Ärmste, ohne von jemandem  
essen zu bekommen. Sicher wäre er vor Hunger um-  
gekommen, hätten der Hund und die Katze ihm nicht  
geholfen. Beide waren ja auch in der Säule einge-  
schlossen, sie konnten jedoch ohne Mühe durch die  
Fensteröffnung hinausgelangen. Hin und wieder lief  
der Hund ins Feld hinaus, stahl ein Stück Brot aus  
dem Beutel eines Bauers und brachte es zu der Säule,  
die Katze aber kletterte zum Fenster hinauf und gab  
das Brot ihrem Herrn.

Nachdem sie ihn notdürftig mit Essen versorgt hat-  
ten, sprach der Hund zu der Katze:

„Nun hat unser Herr genug Brot. Laß uns zum  
Meer laufen und ans andere Ufer übersetzen. Vielleicht  
geling es uns, den Ring zurückzugewinnen.“

„Ja, machen wir uns auf den Weg!“

Und sogleich machten sie sich auf den Weg. Sie  
liefen und liefen, bis sie endlich das Meer erreichten.  
Hier setzte sich die Katze auf den Rücken des Hundes,  
und sie schwammen davon. Sie schwammen sehr lange,  
bis sie schließlich an das andere Ufer kamen. Sie gin-  
gen an Land und ließen sich in der Sonne trocknen.  
Da sprach der Hund:

„Nun aber auf zum Königsschloß, wir dürfen keine  
Zeit verlieren. Sobald wir den Ring wieder haben, müs-  
sen wir mit Windeseile zurück, damit wir unseren  
Verfolgern nicht in die Hände geraten.“





„Gut, dann laufen wir also, so schnell wir können“, stimmte ihm die Katze zu.

Und sie liefen los. Sie liefen und liefen und gönnten sich keine Rast. Als der große, dichte Wald zu Ende war, sahen sie auf einmal ein Schloß, das von einer hohen Mauer umgeben war. Da sagte der Hund zu der Katze:

„Du wartest hier, am Waldrand, auf mich. Da ich älter bin als du, gehe ich zuerst hin und sehe nach, ob es nicht einen Weg gibt, irgendwie ins Schloß zu gelangen, um an den Ring zu kommen.“

Die Katze blieb zurück, der Hund aber lief schnell zu dem Schloß. Plötzlich sah er vor dem Hoftor eine Wache stehen. Da hörte er, wie der Hauptmann zu den Soldaten sagte:

„Paßt mir ja gut auf, daß kein Feind hier eindringt!“

„Keine Sorge“, erwiderten die Wachleute, „bei uns fliegt weder ein Vogel noch huscht eine Maus unbemerkt herein.“

Der Hund lief eine Weile hin und her, immer an der Mauer entlang, und kehrte dann unverrichteterdinge zu der Katze zurück. Traurig setzte er sich nieder.

„Was sollen wir nur machen“, seufzte er, „wo das Schloß von einer haushohen Mauer umgeben ist, und vor dem Hoftor die Wache steht. Da fliegt weder ein Vogel noch huscht eine Maus unbemerkt vorbei.“

„Jetzt bleibst du hier“, meinte darauf die Katze, „Laß mich es nun versuchen.“

Und fort war sie. Als sie zum Schloß kam, sah sie tatsächlich rings um das Schloß herum eine hohe Mauer und vor dem Tor die Wache stehen. Da schlich sich die Katze von der anderen Seite heran, kletterte rasch auf einen Baum, der neben der Mauer stand,





und sprang von dort aus geradewegs in den Hof. Vor dem Fenster der Prinzessin fing sie an, hin und her zu laufen.

Gerade zu dieser Zeit trat die Prinzessin an das Fenster, schaute hinaus und sah auf einmal die Katze im Hof herumlaufen. Ohne lange zu überlegen, ließ sie diese herein. Während nun die Katze von Gemach zu Gemach lief, spähte sie überall herum: Wo mag die Königstochter den Ring versteckt halten? Bald hatte sie es herausgefunden. Sie wartete ab, bis sich alle schlafen gelegt hatten, ergriff den Ring und machte sich auf und davon. Als sie zum Meer kam, sprang sie schnell auf den Rücken des Hundes; mit einem Satz war der Hund im Wasser — und fort ging es.

So durchschwammen sie fast das ganze Meer, jedoch kurz vor dem Ufer fragte der Hund die Katze: „Na, hältst du den Ring auch schön fest?“

Aber die Katze schwieg, denn sie hatte den Ring im Maul. Doch der Hund ließ nicht locker:

„Ich frage dich, ob du den Ring schön fest hältst! Wenn du mir nicht antwortest, werfe ich dich ins Meer.“

Die Katze schwieg weiter. Da wurde der Hund richtig böse:

„Na warte, gleich fliegst du runter!“

Die Katze erschrak und schrie:

„Jawo-ohl! Ich halte ihn fest!“

Kaum hatte sie das gesagt, da plumpste der Ring ins Wasser! Doch die Katze sagte dem Hund nichts davon.

Kaum aber waren sie am Ufer, da fauchte sie den Hund an:

„Du bist wohl nicht ganz gescheit! Deinetwegen habe ich den Ring ins Wasser fallen lassen! Wozu hast







du mich gefragt? Geh nun ins Wasser und suche den Ring selbst!“

Daraufhin sprang der Hund wieder ins Meer. Er suchte und suchte, tauchte und tauchte, doch vergebens — den Ring fand er nicht. Da begannen der Hund und die Katze, heftig miteinander zu streiten. Schließlich einigten sie sich:

„Laß uns die Küste entlang gehen. Vielleicht finden wir jemanden, der uns den Ring heraufholen kann.“

Sie wärmten sich eine Weile in der Sonne auf und



liefen dann die Küste entlang. Jeden, dem sie begegneten, fragten sie, ob er ihnen nicht den Ring aus dem Meer heraufholen könnte oder ob er vielleicht jemanden wüßte, der es tun würde. Es fand sich jedoch keiner. Da sprach die Katze:

„Weißt du was? Wir wollen noch einmal die Küste entlang gehen, wir können ja noch die Frösche und Krebse um Hilfe bitten.“

„Gut“, willigte der Hund ein, „gehen wir!“

Und wieder machten sie sich auf die Suche. Sobald sie einen Frosch sahen, fragten sie ihn:





„Hör mal, kannst du uns den Ring aus dem Meer holen? Wenn du es nicht tust, lassen wir dich nicht ins Meer zurück.“

Wenn sie aber einen Frosch fingen, konnte es geschehen, daß dieser zu ihnen sagte:

„Ich weiß, wo euer Ring liegt. Laßt mich frei, und ich hole ihn euch aus dem Meer.“

Darauf ließen sie den Frosch frei, dieser jedoch verschwand und dachte gar nicht daran, ihnen den Ring heraufzuholen. Anfangs hatten die Frösche Angst vor ihnen, doch dann fürchteten sie sich nicht mehr. Erwischten sie jedoch wieder einen, so versprach er ihnen sogleich:

„Ich werde euch den Ring beschaffen.“

Darauf ließen sie den Frosch frei.

Abends gingen sie abermals die Küste entlang, da sahen sie plötzlich ein Fröschlein herumhüpfen. Sie schnappten es und fragten:

„Weißt du nicht, wo unser Ring auf dem Meeresgrund liegt?“

„Nein, ich weiß es nicht... quak, quak!“

„Wenn du es uns nicht sagst, so lassen wir dich nicht zu deiner Mutter zurück.“

Das hörte die alte Froschmutter, die so groß war wie ein Eimer. Sie kroch aus dem Wasser und sprach:

„Tut meinem Kinde nichts zuleide. Ich werde euch den Ring vom Meeresgrund holen.“

„Gut“, stimmten der Hund und die Katze zu, „dein Kind bleibt aber so lange hier, bis du uns den Ring gebracht hast.“

Daraufhin verschwand die alte Froschmutter in den Wellen, tauchte bis tief zum Meeresgrund hinunter, fand den Ring und gab ihn dem Hund und der Katze. Diese nahmen den Ring, ließen das Fröschlein frei und liefen schnell zu der Säule.



Als sie endlich zu ihrem Herrn kamen, hatte er kein einziges Stückchen Brot mehr; zwei Tage hatte er schon hungern müssen. Er war dürr wie eine Bohnenstange geworden. Da kletterte die Katze sogleich zum Fensterchen hinauf und reichte ihm den Ring. Dieser nahm ihn von einer Hand in die andere, und sofort erschienen die Diener. Da befahl er ihnen:

„Bringt die Säule wieder dahin, wo sie früher gestanden hat. Verwandelt sie wieder in den Palast, in dem meine Frau und Mutter wohnen sollen.“

Kaum hatte er dies gesagt, geschah schon alles so, wie er befohlen hatte. Seine Frau jedoch jagte er fort. Von nun an lebte er froh und glücklich mit seiner Mutter, der Katze und dem Hund zusammen.





## О БЕДНОМ ПАРНЕ И ЦАРЕВНЕ

Украинская народная сказка

(На немецком языке). Для дошкольного возраста  
Перевод с немецкого Ивана Васильевича Сойко

Рисунки Юлия Ивановича Крыги

Издательство «Веселка», Киев-4, Бассейная, 1/2



Редактор Є. А. Горева. Художній редактор Д. П. Присяжнюк  
Технічний редактор Л. В. Маслова. Коректор З. В. Лещенко

Інформ. бланк № 1956

Здано на виробництво 31. 07. 80. Підписано до друку 30. 01. 81. Формат 70x90/12, Папір офсетний № 1. Гарнітура літературна. Друк офсетний. Умовн. друк арк. 3,51. Умовн. фарб.-відб. 11,92 Обл.-вид арк. 2,56. Тираж 45000. Зам. 33-1. Ціна 55 к. Виданництво «Веселка» Київ-4, Басейна, 1/2 Львівська книжкова фабрика «Атлас» республіканського виробничого об'єднання «Поліграфкнига» Держкомвидаву УРСР, 290005, Львів, Зелена, 20.



